

Was von ‚Lützi‘ bleibt

Nun ist es also weg. Plattgemacht. Abgerissen und geräumt. Lützerath war ein kleiner Weiler im niederrheinischen Niemandsland zwischen Köln, Mönchengladbach und Aachen. Altbier oder Kölsch? Was man in der dortigen Dorfkneipe zapfte, wissen wohl nur wenige. Denn eine Dorfkneipe gab es schon sehr lange nicht mehr. So wie die früheren Lützerather, die lange vor den Januartagen ihr Dorf verließen. Weichgedrückt vom Braunkohleriesen RWE (oder früher: Rheinbraun) nahmen sie das Geld und verließen ihre Heimat, die oft auch die Heimat der Ahnen ist.

Was ihnen bleibt, sind Erinnerungen an ein normales westdeutsches Dorfleben, lange her. Die letzten Menschen des Dorfes, jene die dann ‚freiwillig‘ gingen angesichts tausender, martialisch aufgerüsteter Bereitschaftspolizist*innen, und jene, die sich herausstragen oder aus Baumhäusern pflücken ließen, waren extra wegen der bevorstehenden Räumung dorthin gekommen. Was bleibt ihnen? Erinnerungen, klar, an eine kurzlebige Utopie im trüben Jetzt und an ‚Lützi‘, ein emotional wie medial hochaufgeladenes Symbol.

Was aber bleibt nun von Lützerath? Nun, höchst wahrscheinlich das, was in der Fachsprache Tagebaurestloch genannt wird. Denn RWE will die unter dem Dorf lagernde Braunkohle verstromen und so das Klima weiter anheizen. Das bedauert man in der Zentrale des größten deutschen Stromriesen, natürlich. Doch, ebenso natürlich, muss man Prioritäten setzen und da ist die Dividende, die der Konzern Jahr für Jahr ausschüttet, natürlich vorrangig.

Daran ändert auch nichts, dass RWE inzwischen zu den ganz Großen bei der Produktion erneuerbaren Stroms zählt. Besonderen Wert legt der Essener Konzern auf Windparks vor den Küsten. Die vertreiben Schweinswale, aber Vertreibung ist ja elementarer Bestandteil des Geschäftsmodells von RWE. Und Windräder heizen nicht so sehr das Klima auf wie Braunkohlekraftwerke. Das ist wohl richtig. Und in der Nordsee vertreiben sie höchstens ein paar Bootsfahrer – und Schweinswale. Opfer müssen halt gebracht werden für

den Fortschritt. Und Schweinswale sind nun mal keine Menschen, also in der Konzernlogik und auch der ihr folgenden Politik wohl weniger wert.

Doch man muss die Frage stellen: War der Abriss Lützeraths, war die medial hochgehyppte sechs Tage währende Räumung überhaupt nötig? Mit Sicherheit war sie eine Machtdemonstration unseres Staates, weniger der ‚wehrhaften Demokratie‘ als des guten alten Obrigkeitsstaates gegenüber jenen meist jungen Menschen, die eine Änderung der Politik hin zu konsequentem Klimaschutz wollen. Aber war das nötig? In den Augen der Manager*innen und der mit ihnen mauschelnden Politiker*innen

sicherlich. Schließlich wollten sie in ‚Lützi‘ nicht das Gleiche erleben wie mit ‚Hambi‘. Auch dort wurde geräumt, medial groß begleitet, und dann entschied ein Gericht, dass die Räumung rechtswidrig war. So ist ‚Hambi‘ geblieben, bis heute und vielleicht noch etliche Jahre länger. Also konnten die Staatsorgane bei ‚Lützi‘ nicht nachgeben.

Verpackt wurde das Ganze in einen Kompromiss, der so faul ist, wie manche Braunkohle riecht: Statt bis 2038 soll im Westen unseres Landes bereits bis 2030 die Verbrennung von Braunkohle zur Stromerzeugung enden, abbaggern und verbrennen darf RWE aber genau so viel wie ursprünglich vorgesehen. Und sollten die das nicht bis 2030 schaffen, hat ihnen die schwarz-grüne Landesregierung von NRW einen dreijährigen Streckbetrieb gestattet. Wer hier gewinnt, ist RWE. Wer verliert, sind all die, die schon jetzt am stärksten unter den Folgen der Erderhitzung leiden: die Ärmsten der Armen in der Sahelzone oder Südostasien.

Auch das bleibt von ‚Lützi‘ und wird noch da sein und wirken, wenn die Bilder dieser Januartage längst in den Sedimenten des Internets verschwunden sind, wenn der Name Greta nur vage Erinnerungen an eine kurze Phase der Hoffnung weckt und man beim Namen Lützerath ins Grübeln gerät.

Vielleicht bleibt aber noch etwas anderes: Vielleicht ist Lützerath tatsächlich nicht nur Abschluss der Dorfvernichtung für die Braunkohlegewinnung, sondern kann den Auftakt bilden für tatsächlich ambitionierte und engagierte Klimapolitik, die sich nicht nur in schönen Ankündigungen ergeht, sondern ihnen auch Taten folgen lässt. Das wäre den ganzen Ärger um Lützerath wert. Und vielleicht bleibt dann sogar etwas von der Kohle unten und der Bagger stoppt vorher. Doch das wäre wohl zu viel des Guten ◀

Stefan Vockrodt

20 €/mtl.
x 200 MENSCHEN
= 1 ARBEITSKRAFT

reka
Regionale Energie- und
KlimaschutzAgentur e.V.

**MACH UNS ZU DEINER
KLIMASCHUTZAGENTUR**

green.DONATE

ENTLASTUNG
+ MEHR POWER
FÜR DAS EHRENAMT
mit uns als Backoffice

www.r-eka.de/greeninvest

kontakt@r-eka.de • 0176-96975870



vhs Volkshochschule
Braunschweig GmbH

Ökologie und Nachhaltigkeit

**Alle neuen
Kurse:**



www.vhs-braunschweig.de